

THOMAS THIEMEYER

WISSEN&MUSEUM: ARCHIV – EXPONAT – EVIDENZ

Ein interdisziplinäres Projekt zur Museumsforschung
in Marbach und Tübingen

Was macht das Museum mit seinen Exponaten? Wie gestaltet sich der Übersetzungsvorgang vom Archivobjekt zum Ausstellungsobjekt? Wie wird im Zusammenspiel von Archiv und Museum kulturelles Wissen anschaulich gemacht und dabei verändert? Und was lernen Besucher in Ausstellungen? Was nehmen sie wahr? Wie durchlaufen sie den Ausstellungsraum? Antworten auf diese Fragen sucht das Projekt *wissen&museum: Archiv – Exponat – Evidenz*.¹

wissen&museum ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA), dem Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft und dem Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen sowie dem Institut für Wissensmedien Tübingen (Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft). Bewilligt im Rahmen der Ausschreibung »Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), soll es in interdisziplinärer Perspektive Übersetzungsvorgänge in Museen und Ausstellungen untersuchen und Theorien entwickeln, die über den Einzelfall hinaus Wissens- und Vermittlungsprozesse des Museums erklären können. Ausgangspunkt der Forschungsarbeiten ist das DLA mit seinem Archiv und den beiden Museen, dem Literaturmuseum der Moderne und dem Schiller-Nationalmuseum.

Museen und Archive haben gegenwärtig einen hohen Bedarf an Reflexion, an konkreter sammlungsbezogener und ausstellungsbegleitender Forschung, die sich in die Ausstellungsentwicklung produktiv einspeisen lässt. Deshalb sind neue Allianzen von Museen, Archiven und Hochschulen erforderlich, um die Forschung im Museum und Archiv zu stärken und das Feld des kulturellen Lernens für den Forschungsdialog sowie für eine duale theorie- und praxisorientierte Ausbildung des Museumsnachwuchses fruchtbar zu machen.

Gerade bei den Führungspositionen des Museumswesens besteht ein Mangel an wissenschaftlich und kuratorisch gleichermaßen qualifiziertem Nachwuchs: Nicht die Trennung von wissenschaftlicher Qualifikation einerseits und Museumsvolontariat andererseits, sondern die Einbettung von Qualifikationsprojekten in die konkrete Museumsarbeit ist ein Zukunftsmodell, dem sich das Projekt *wissen&museum* verpflichtet.

¹ Vgl. www.wissen-und-museum.de.

Zwei Säulen tragen das Projektgebäude: eine Forschungssäule und eine Ausstellungssäule. In den drei Jahren, für die das Projekt bewilligt wurde (Mai 2009 bis April 2012), erarbeiten vier wissenschaftliche Mitarbeiter gemeinsam eine Ausstellung für das Literaturmuseum der Moderne zum Jahr 1912 (die 2012 zu sehen sein wird) und bearbeiten zeitgleich ausstellungs- und archivbezogene Forschungsthemen. Die Themen der Ausstellung und der Forschungsvorhaben ergänzen sich dabei. Diese enge Verknüpfung von Theorie und Praxis findet sich auch auf institutioneller Ebene: Die dreijährige Kooperation von universitären und außer-universitären Instituten soll nicht nur den Theorie-Praxis-Transfer optimieren, sondern Einstieg in eine langfristige Kooperation sein und eine doppelte Qualifikation der Projektmitarbeiter zur Folge haben. Diese sollen ein Museumsvolontariat in den Marbacher Museen absolvieren und begleitend dazu Qualifikationsarbeiten (Promotionen, Habilitation) verfassen. Es geht also um die Einbettung von wissenschaftlichen Qualifikationsprojekten in die konkrete Museumsarbeit. Neu an diesem Ansatz ist, dass er material- und praxisnah Theorien für Übersetzungs- und Vermittlungsleistungen in Museen entwickeln will und zugleich Museumsnachwuchs theoretisch wie praktisch ausbildet.

Das Grundanliegen, Museumstheorie und -praxis in Dialog zu bringen, manifestiert sich auch in Veranstaltungen wie Tagungen zu Museums-Begriffen (April 2011 in Tübingen), die zentrale Begriffe beim Beschreiben von Museen und Ausstellungen genauer zu bestimmen versuchte, oder der Abschluss-Tagung des Projekts am 29. und 30. März 2012 im DLA, die sich mit Strategien der Evidenzerzeugung im Museum befasst.

Forschungsprojekte und Ausstellungsarbeit

Vier Forschungsarbeiten an drei Instituten entstehen im Rahmen des Projekts *wissen&museum*. Diese Forschungsarbeiten nehmen ihren thematischen Ausgang in Marbach – in den Archivbeständen des DLA, in den Ausstellungen der Marbacher Museen oder in den Dichtergedenkstätten der angegliederten Arbeitsgemeinschaft für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg (alim) –, gehen aber über diesen engen geografischen und thematischen Rahmen hinaus. Sie sollen Methoden und Modelle museumswissenschaftlicher Forschung erarbeiten, die auf unterschiedliche Museumstypen übertragbar sind und haben unterschiedliche disziplinäre Ausrichtungen (kognitionswissenschaftliche Besucherforschung, bild- und kulturwissenschaftliche Archiv- und Ausstellungs-forschung).

Um den Zusammenhang von Kuratorenerwartungen und Besucherverhalten geht es im Forschungsprojekt »Präsentationspraxis und Evidenzzuschreibung« am Institut für Wissensmedien (bearbeitet von Kira Eghbal-Azar, betreut von Prof. Stephan Schwan). Die Analyse der aktuellen Dauerausstellung im Literaturmuseum der Moderne (inklusive des digitalen Ausstellungsführers M3) soll Antworten auf die Fragen geben: Bis zu welchem Grad korrespondieren das Besucherbild und die Intentionen der Kuratoren mit Verhalten und Erkenntnissen der

Besucher? Welche Rolle spielen Raum, Materialien und Bildhaftigkeit der Objekte bei der Benutzung eines digitalen Vermittlungsmediums? Und welche Rolle spielen diese Aspekte für das sonstige Besucherverhalten und die kognitive Verarbeitung von Ausstellungsinhalten? Methodisch innovativ ist diese Erhebung, weil sie ethnologische und psychologische Theorien und Methoden zu einem neuen kognitionswissenschaftlichen Ansatz verknüpft. Kombiniert werden systematische Besucherbeobachtung, qualitative Interviews mit Besuchern und Kuratoren sowie die statistische Auswertung der Daten des audiovisuellen Ausstellungsführers M3. Dieser digitale Begleiter zeichnet seit Eröffnung des Museums 2006 anonymisiert alle Informationen auf, die Besucher über ihn abrufen, und bietet einen einzigartigen Datenschatz. Teil der Analyse ist zudem eine mobile Eye-Tracking-Studie, die (Blick-)Bewegungsmuster und die Verweildauer von Besuchern sowie deren Aufmerksamkeitsverteilung und kognitive Verarbeitung von Ausstellungsinhalten erfasst. Eine Vergleichsstudie am Stuttgarter Linden-Museum für Völkerkunde soll prüfen, inwiefern die in Marbach erhobenen Daten verallgemeinerbare Hypothesen über das Besucherverhalten in Ausstellungen zulassen und wo sie spezifisch für die Vermittlung von Literatur oder eine bestimmte Art der Präsentation sind.

Die Wirkung von Bildmedien im Ausstellungskontext steht im Zentrum des zweiten Forschungsprojekts »Bilder der Literatur« am Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen (Yvonne Schweizer, Prof. Barbara Lange). Es untersucht den Einsatz von Bildern in Museen und Ausstellungen anhand von Fallbeispielen. Interessant in diesem Zusammenhang sind einerseits Analysen der visuellen Kultur in der Zeit um 1912, die in die gemeinsam konzipierte Ausstellung einfließen. Denn 1912 erreicht die Debatte darüber, welche Herausforderungen das neue Medium Film und seine Verbreitung im Kino für das Theater bedeutet, ihren Höhepunkt. Neben dieser Historiografie visueller Kultur als Thema für eine aktuelle Ausstellung geht es um den Umgang mit visuellen Medien in verschiedenen historischen Ausstellungen. Genauer analysiert wird dabei nicht nur die Marbacher Expressionismus-Ausstellung von 1960,² sondern auch der Einfluss, den das Bildmedium Film auf das Ausstellungswesen der Weimarer Republik nimmt. Welche veränderten Raumkonzepte bringt das filmische Medium mit sich? Und inwiefern trug der Film dazu bei, neue Ausstellungskonzepte zu etablieren?

Einen Bogen von historischen Marbacher Ausstellungen zu aktuellen Ausstellungskonzepten im Literaturmuseum der Moderne und dem Ernst-Jünger-Haus in Wilflingen spannt das Forschungsprojekt »Materialien der Literatur« am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft (Felicita Hartmann, Prof. Anke te Heesen). Es widmet sich der Materialität der in Marbach archivierten Autorennachlässe, genauer: der Objektbiografie von gegenständlichen Sachzeugnissen, die unter den überlieferten Schriftzeugnissen eine Sonderstellung im Sammlungskonzept des DLA einnehmen. Anhand von »Markerobjekten« sollen Bedeutungszuschreibungen, die die Dinge im Archiv und den diversen Marbacher Ausstellungen in den letzten rund 120 Jahren erhalten haben, nachvollzogen

² Yvonne Schweizer, Die Ikonisierung des Expressionismus. Zur Marbacher Ausstellung 1960, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 58, 2011, H. 2, S. 157-170.

werden. Ein wichtiges Forschungsfeld bildet der dingliche Nachlass Ernst Jüngers (1895-1998), weil das Ernst-Jünger-Haus in Wilflingen im November 2009 für die Innensanierung und Neukonzeption zeitweilig geräumt werden musste. Der Objektbestand der Dichtergedenkstätte wanderte für 16 Monate ins Marbacher Archiv und wurde zum Teil in die Marbacher Ausstellung »Ernst Jünger. Arbeiter am Abgrund« integriert, bevor die Objekte von März 2011 an wieder ihren alten Platz im neu eröffneten Jünger-Haus eingenommen haben. Wo ließe sich besser etwas über die Wanderung der Dinge, ihre verschiedenen Bedeutungen und Funktionen erfahren, als an diesen Sachzeugnissen mit Migrationshintergrund?³

Das Forschungsthema »Räume der Literatur« – ebenfalls am Ludwig-Uhland-Institut angesiedelt (Thomas Thiemeyer, Prof. Bernhard Tschofen) – beschäftigt sich mit den beiden Räumen des Museums, die für diese Institution kennzeichnend sind: dem Archiv (Depot, Magazin) und der Ausstellung. Die Konzentration gilt den Ordnungen, Übersetzungsprozessen und Strukturmerkmalen bestandsbasierter und bestandsreflexiver Ausstellungen, wie sie sich beispielhaft in der aktuellen Dauerausstellung des Marbacher Literaturmuseums der Moderne findet. Mit Blick auf das museale Spannungsfeld zwischen Archiv und Ausstellung widmet sich das Forschungsprojekt den Fragen: Was zeichnet diese beiden Seiten des Museums aus? Welche epistemischen Potenziale besitzen sie? Wo gelingt die Übersetzung vom Sammlungs- in den Ausstellungsraum? Und wo scheitert sie? Ansatzpunkt für die Analyse sind diverse Ausstellungen im Literaturmuseum der Moderne, die das Verhältnis von Literatur und Archiv, Ausstellung und Bestand thematisieren. Sie versuchen mit einer materialbasierten Philologie, die literarische Werke zuerst aus den materiellen Hinterlassenschaften des Archivs deutet, die ästhetische Evidenz der Dinge (Manuskripte, Briefe etc.) als Teil des Werks ernst zu nehmen. Archiv und Museum, die seit der Gründung im 19. Jahrhundert als »Schillermuseum und -archiv« untrennbar zusammengehören, werden in selbstreflexiven Zusammenhang gebracht.

Diesen Ansatz des selbstreflektierten Exponierens versucht die im Rahmen des Projekts gemeinsam konzipierte Ausstellung zum Jahr 1912 aufzugreifen, indem sie Leitexponate in einer doppelten Lesart präsentiert und verschiedene Möglichkeiten des Lesens erprobt, um literarische Artefakte zur Erscheinung zu bringen. Mit diesem Konzept entspricht die Ausstellung dem Selbstverständnis des Literaturmuseums der Moderne als »lebendigem Ausstellungslabor«, das im Besonderen die Herausforderungen von Literatúrausstellungen auf Basis von Archivmaterialien reflektiert und deren Potenzial durch methodisch wie gestalterisch unterschiedliche Ausstellungen auslotet. Die Dauer- und die zahlreichen Wechselausstellungen im Literaturmuseum der Moderne schöpfen aus den Beständen des Marbacher Archivs, und beide setzen auf die raumschaffende und auch kreative, bildungs- und forschungsinitiierende Kraft der Originale. Sie sollen Forschungsergebnisse oder didaktische Ziele nicht nur in einen Raum und in Bilder übersetzen,

³ Vgl. dazu Felicitas Hartmann, Ein Helm, wer böses dabei denkt. Ernst Jüngers Stahlhelm und die Wanderung der Dinge: Ein Forschungsprojekt in Marbach und Tübingen untersucht die Evidenz der Dinge im Museum, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.2.2011, S. N4.

sondern selbst eine spezifische Form des Experimentierens, Forschens und Vermittelns, ein Labor der Entdeckungen, eine Werkstatt der Lehre und des Lernens sein. Das heißt: Ihr Ziel ist nicht, Buchwissen in eine Ausstellung zu transformieren, damit es anschaulich wird. Statt dessen nehmen sie ihren Ausgang in einer Konfrontation mit den Beständen des Archivs und mit den Überlieferungsträgern der Literatur.⁴

Diese Überlieferungsträger besser zu verstehen, ihre Möglichkeiten und Grenzen zu erfassen, ist Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit von vier Instituten, die am konkreten Beispiel von Ausstellungen im Umfeld von Marbach Erkenntnisse über Wissensvermittlung im Museum gewinnen wollen.

⁴ Vgl. dazu die Ausstellungskonzeption der aktuellen Dauerausstellung »nexus« (2006) unter http://www.dla-marbach.de/dla/museum/literaturmuseum_der_moderne_limo/ausstellungskonzeption/index.html.